

*Wenn ihr diese Geschichte versteht, werdet ihr begreifen,
warum wir anstreben, was wir anstreben.*

*Wie bezeichnend, dass sie von einem Muggel ist. Nur
Wissenschaft und Magie zusammen können den Tyrannen
besiegen.*

Die Fabel vom Drachentyrannen

gekürzte Fassung nach Nick Bostrom

Es war einmal, dass die Welt von einem riesigen Drachen unterjocht wurde. Der Drache war höher als die höchste Kathedrale und von dicken, schwarzen Schuppen bedeckt. Seine Augen glühten rot vor Hass und aus seinem Maul floss ein ununterbrochener Strom böse riechenden, gelbgrünen Schleims.

Er verlangte von der Menschheit einen grausamen Tribut: Um seinen enormen Hunger zu stillen, sollten jeden Abend zehntausend Männer und Frauen an den Fuß des Berges geliefert werden, wo der Drachentyrann lebte. Manchmal verschlang der Drache die Unglücklichen sofort, manchmal aber sperrte er sie in den Berg, wo sie Monate oder Jahre verdorrten, bevor er sie am Ende fraß.

Manche Leute versuchten, den Drachen zu bekämpfen, aber ob sie tapfer oder dumm waren, war schwer zu sagen. Seine Klauen, Kiefern und sein Feuer war so mächtig, sein Panzer so undurchdringlich, seine ganze Natur so robust, dass er für jeden Menschen unbesiegbar war.

Die Reichen mochten sich gelegentlich etwas Zeit verschaffen, indem sie ihre Häscher bestachen, doch nach dem Recht der Verfassung konnte niemand, nicht einmal der König, seinem Schicksal auf Dauer entgegen.

Geistliche wollten diejenigen trösten, die sich fürchtete, gefressen zu werden. (Und das tat fast jeder, auch wenn sie es öffentlich verneinten.) Sie versprachen ein Leben nach dem Tod, das frei wäre von dem Drachenübel. Andere Redner meinten, der Drache habe seinen Platz in der natürlichen Ordnung und ein moralisches Recht, gefüttert zu werden. Sie sagten, es sei Teil des tieferen Sinns des Menschseins, im Magen des Drachen zu enden. Andere behaupteten, der Drache sei gut für die menschliche Art, weil er das Bevölkerungswachstum begrenzte.

Viele Jahrhunderte hielt dieser tragische Zustand an. Niemand zählte noch die Summe aller Opfer, noch die Tränen der Hinterbliebenen. Die Erwartungen hatten sich langsam daran gewöhnt und der Drachentyrann war zu einem Teil des Lebens geworden. Angesichts der Sinnlosigkeit des Widerstands hatten alle Versuche geendet, den Drachen zu töten. Stattdessen schaute man, ihn zu besänftigen. Auch wenn er weiterhin gelegentlich Städte überfiel, stellte man fest, dass eine pünktliche Lieferung der fälligen Leben zum Drachenberg die Häufigkeit dieser Vorfälle minderte.

Über die Jahrhunderte wurde der wohlgenährte Drache langsam aber sicher größer. Es war fast so groß geworden wie der Berg, auf dem er hauste. Und sein Hunger war ebenso gewachsen. Zehntausend Leiber waren nicht mehr genug, um seinen Bauch zu füllen. Er verlangte nun achtzigtausend am Fuße des Bergs jeden Abend.

Der König befasste sich weniger mit den Toden und dem Drachen selbst, sondern mit der Logistik, so viele Leute täglich zu sammeln und zu transportieren. Dies war keine leichte Aufgabe.

Um dies zu fördern, ließ der König eine Eisenbahn bauen: zwei gerade Schienen aus glänzendem Stahl führten zu dem Drachenhort. Alle zwanzig Minuten kam ein Zug voller Menschen an und kehrte leer wieder zurück.

Der König stellte große Mengen Verwalter an, um den Tribut zu organisieren. Es gab Beamten, die verfolgten, wer an der Reihe war. Es gab Häscher, die die Unglücklichen in besonderen Wagen einsammelten. Oft rasten sie mit enormem Tempo, entweder zur Eisenbahn oder direkt zum Berg. Es gab Beamte, die die Pensionen verwalteten, die den hinterbliebenen Familien gezahlt wurden. Es gab Seelsorger, die mit den Verdammten reisten auf dem Weg zum Drachen, um ihre Qual zu mindern mit Alkohol und Drogen.

Es gab einen ganzen Kader von Dracologen, der diese Prozesse erforschte und optimierte. Einige Dracologen führten Studien über den Körper und das Verhalten des Drachen durch, und sammelten Proben – verlorene Schuppe, gesabberter Schleim, verlorene Zähne, und seine Ausscheidungen, die voller Bruchstücke menschlicher Knochen waren. All diese Proben wurden sorgsam beschriftet und verwahrt. Je mehr man die Bestie verstand, desto mehr schien ihrer Unbesiegbarkeit sich zu bestätigen. Ihre schwarzen Schuppen vor allem waren härter als jedes bekannte Material, und es schien undenkbar, diesen Panzer zu durchdringen.

Um all diese Aktivitäten zu bezahlen, erhob der König hohe Steuern. Drachenbezogene Ausgaben, bereits ein Siebtel der gesamten Wirtschaft, wuchsen noch schneller als der Drache selbst.

Menschen sind eine seltsame Art. Ab und zu hat jemand eine gute Idee. Andere übernehmen diese und verbessern sie weiter. Mit der Zeit, wurden viele wundersame Werkzeuge und Systeme entwickelt.

Gelehrte sagten den Tag vorher, an dem Technologie den Menschen das Fliegen ermöglichen würden oder viele andere Großtaten. Einer dieser Weisen, der von einigen anderen Gelehrten sehr geschätzt wurde, aber dessen exzentrischen Gehabe ihn zu einem Außenseiter und Eigenbrötler machten, ging sogar so weit vorherzusagen, dass Technologie es irgendwann ermöglichen würde, eine Maschine zu bauen, die den Drachentyrannen töten könnte.

Nach vielen Jahren der Arbeit gelang es einem der radikalen Denker zu zeigen, dass die Drachenschuppen von einem Objekt aus einem bestimmten Kompositmaterial durchbohrt werden konnten. Viele Dracologen, die zuvor skeptisch gewesen waren, schlossen sich nun den Radikalen an. Ingenieure berechneten, dass ein riesiges Geschoss aus diesem Material mit genügend Wucht geschossen werden könnte, um den Drachenpanzer zu durchstoßen. Aber die Herstellung solcher Mengen des Kompositmaterials wäre sehr teuer.

Die Antidraconisten trafen sich wieder, um zu entscheiden, was zu tun sei. Die Debatte war lebhaft und ging bis tief in die Nacht. Es wurde fast Morgen, als sie schließlich beschlossen, die Sache dem Volk anzutragen. In den kommenden Wochen zogen sie durchs Land, hielten öffentliche Vorträge und erklärten ihren Vorschlag allen, die zuhören wollten. Zuerst waren die Leute skeptisch. Sie hatten in der Schule gelernt, der Drachentyrann sei unbesiegbar und die Opfer, die er forderte, müssten als Teil des Lebens akzeptiert werden. Doch als sie von dem neuen Kompositmaterial hörte und von der Form des Geschosses, waren viele interessiert.

Der König beschloss, eine öffentliche Anhörung abzuhalten. Führende Dracologen, Minister und interessierte Bürger wurden dazu eingeladen. Das Treffen fand statt am finstersten Tag des Jahres, direkt vor den Weihnachtsferien, in der größten Halle des königlichen Schlosses. Der Raum war bis zur letzten Reihe gefüllt und die Leute drängelten sich in den Gängen. Die Stimmung war erfüllt von einer ernsten Intensität, wie sie normalerweise nur bei wichtigen Kriegssitzungen vorkam.

Der höchste Ethiker des Königs sprach, ein Mann mit einer lauten Stimme, die leicht das ganze Auditorium erreichte:

„Nehmen wir für einen Moment an, dass das Projekt technisch möglich wäre, auch wenn ich das für unbewiesen halte. Jetzt wollen die Antidraconisten, dass wir den Drachen beseitigen. Vermutlich denken sie, sie hätten ein Recht, nicht von dem Drachen zerkaut zu werden. Wie stur und anmaßend. Die Endlichkeit des Menschenlebens ist ein Segen für jeden Einzelnen, ob er es weiß oder nicht. Den Drachen zu beseitigen, was so bequem zu sein scheint, würde unsere Menschenwürde untergraben. Die Besessenheit, den Drachen töten zu wollen, hielte uns davon ab, den Verlangen nachzugehen, zu denen uns unser Leben von Natur aus führt. Sie hielte und davon ab, gut zu leben anstatt bloß zu überdauern. Es ist erniedrigend, ja erniedrigend, wenn eine Person ihr durchschnittliches Leben so lange wie möglich weiterführen möchte, ohne sich über höhere Fragen Gedanken zu machen, wofür sie ihr Leben einsetzen möchte. Aber ich sage Ihnen, es ist die Natur des Drachen Menschen zu fressen und unsere eigene artgerechte Natur wird nur wahrlich und würdevoll erfüllt, indem wir von ihm gefressen werden...“

Die Zuhörer lauschten respektvoll diesem angesehenen Redner. Seine Phasen waren so eloquent, dass es schwerfiel, sich dem Gefühl zu erwehren, dahinter müssten tiefe Überlegungen stecken, auch wenn niemand sie genau ausmachen konnten. Sicherlich mussten die Worte eines so angesehenen Sprechers des Königs tiefe Bedeutung haben.

Der nächste Redner war ein Geistlicher, der allseits für seine Güte und seinen Sanftmut bekannt war, ebenso wie für seinen festen Glauben. Als er zum Podium ging, rief ein kleiner Junge aus dem Publikum: „Der Drache ist böse!“

Seine Eltern wurden rot und begannen, ihn auszuschimpfen. Doch der Weise sagte: „Lasst den Jungen sprechen. Er ist bestimmt weiser als ein alter Narr wie ich.“

„Ich will meine Oma zurück“, sagte der Junge.

„Nahm der Drache dir deine Oma weg?“

„Ja“, sagte der Junge mit großen tränenden Augen. „Oma hat versprochen, dass sie mir zu Weihnachten zeigt, wie man Lebkuchenkekse bäckt. Dann kamen die Leute in ihren weißen Klamotten und haben Oma zum Drachen gebracht... Der Drache ist böse und frisst Leute... Ich will meine Oma zurück!“

Es folgten noch mehrere weitere Redner an diesem Abend, aber der einfache Bericht des Kindes hatte den rhetorischen Ballon platzen lassen, denn die Minister des Königs aufblasen hatten wollen. Die Bürger unterstützten jetzt die Antidraconisten und am Ende des Abends musste auch der König den Sinn und die Humanität hinter ihrem Anliegen erkennen. In seiner Abschlussrede sagte er bloß: „Tun wir es!“

Als sich das herumsprach, feierten die Leute auf den Straßen. Die Unterstützer der Antidraconisten stießen an und tranken auf die Zukunft der Menschheit.

Am nächsten Morgen wachten eine Milliarde Menschen auf und erkannten, dass ihre Fahrt zum Drachen kommen würde, bevor das Projektil fertig wäre. Ein Umbruch war erreicht. Wo die aktive Unterstützung der Antidraconisten zuvor nur von einer kleinen Gruppe Visionäre ausging, war es nun die höchste Priorität und größte Sorge für Jedermann. Der König nahm diese Anliegen auf. In seiner Neujahrsansprache verkündete er, er würde spezielle Enteignungsgesetze erlassen, um mehr Budget zu erwirken; außerdem würde er sein Sommerschloss und etwas von seinem Land verkaufen und eine große persönliche Spende machen. „Ich glaube, dass dieses Land sich dem Erreichen dieses Ziel verschreiben sollte, noch vor dem Ende des Jahrzehnts die Welt von der uralten Plage des Drachentyrannen zu befreien.“

Trotz beinahe unbegrenztem Budget und Arbeit der Techniker rund um die Uhr, konnte der Zeitplan des Königs nicht eingehalten werden. Das Jahrzehnt ging vorüber und der Drache war immer noch lebendig und gesund. Aber das Projekt kam voran. Ein Prototyp war erfolgreich getestet worden. Die Produktion des Kerns, bestehend aus dem teuren Kompositmaterial, lief pünktlich und würde mit der Fertigstellung des komplett getesteten und fehlerbereinigten Geschosses zusammenfallen, in das er eingebaut werden sollte. Der Start wurde auf das Jahresende des nächsten Jahres terminiert, genau zwölf Jahre nach dem offiziellen Projektstart.

Der König hatte einen persönlichen Wandel durchlaufen, weg von seiner früheren, verschwenderischen und unbedachten Einstellung. Er verbrachte nun so viel Zeit in Laboratorien und Fabriken, wie es ihm möglich war, um die Arbeiter zu motivieren und ihren Fleiß zu loben. Er studierte die technischen Aspekte ihrer Arbeit und wollte sie verstehen. Trotzdem beschränkte er sich auf moralische Unterstützung und hütete sich, in technische oder verwaltende Fragen einzugreifen.

Der letzte Tag des Jahres war kalt und bewölkt, aber es war windstill, was gute Startbedingungen bedeutete. Die Sonne ging gerade unter. Die Techniker hasteten herum, um ein paar letzte Anpassungen durchzuführen und alles ein letztes Mal zu überprüfen. Der König und seine engsten Berater schauten von einer nahen Plattform aus zu. Weiter weg, hinter einem Zaun, war eine große Menschenmasse zusammengekommen, um das historische Ereignis zu sehen. Eine große Uhr zählte herab: noch 50 Minuten.

Ein Berater klopfte dem König auf die Schulter und zeigte auf den Zaun. Da gab es einen Tumult. Jemand hatte offenbar den Zaun überwunden und rannte zu der Plattform, auf der der König saß.

Der Mann wirkte gehetzt. Als er den König sah, schrie er, so laut er konnte: „Den letzten Zug! Den letzten Zug! Halten den letzten Zug an!“

„Wer ist der junge Mann?“, fragte der König. „Sein Gesicht kommt mir bekannt vor, aber es will mir nicht einfallen. Was möchte er? Lasst ihn herkommen.“

Der junge Mann war so gehetzt, weil er erfahren hatte, dass sein Vater im letzten Zug zum Berg saß. Der König hatte angeordnet, die Zugtransporte fortzusetzen, aus Furcht, jedwede Abweichung könnte den Drachen aufrühren und ihn den offenen Platz an der Vorderseite

seines Berges verlassen lassen. Der junge Mann flehte den König an, den letzten Zug zurückzurufen, welcher fünf Minuten vor dem Abschuss den Berg erreichen sollte.

„Ich kann nicht“, sagte der König. „Ich kann es nicht riskieren.“

„Aber die Züge sind oft fünf Minuten verspätet. Der Drache wird nichts merken! Bitte!“

Der junge Mann kniete vor dem König und bettelte, das Leben seines Vaters zu retten und die Leben der anderen tausend Passagiere des Zuges.

Der König blickte herab in das bettelnde, blutige Gesicht des jungen Mannes. Aber er biss sich auf die Lippe und schüttelte den Kopf. Der Mann flehte weiter, während die Wachen in von der Plattform holte: „Bitte! Haltet den Zug an! Bitte!“

Der König stand still und reglos bis, nach einer Weile, das Weinen plötzlich stoppte. Der König schaute hoch und sah auf die Uhr: noch fünf Minuten.

Vier Minuten. Drei Minuten. Zwei Minuten.

30 Sekunden. 20 Sekunden. Zehn, neun, acht...

Als das Geschoss abhob, stellten sich die Zuschauer instinktiv auf die Zehenspitzen. Und alle Augen schaut auf das Vorderende der weißen Flamme des Nachbrenners auf dem Weg zum Berg. Die Massen, der König, die Hohen und Niederen, Jung und Alt, es war, als teilten sie in diesem Moment ein gemeinsames Bewusstsein und eine einzige Wahrnehmung: Die weiße Flamme, die durch die Dunkelheit schoss, verkörperte den menschliche Geist, seine Bangen und Hoffen... und traf ins Herz des Bösen. Die Silhouette am Horizont erbete und fiel. Tausende Stimme voll reiner Freude erklangen von der versammelten Masse, kurze Zeit später begleitet von dem ohrenbetäubenden Krach des zusammenbrechenden Monsters, als wenn die Erde selbst erleichternd seufzen würde. Nach Jahrhunderten der Unterdrückung war die Menschheit endlich frei von der grausamen Herrschaft des Drachen.

Der Freudenschrei formierte sich zu Jubelrufen: „Lang lebe der König! Lang leben wir alle!“ Die königlichen Berater, wie jeder in dieser Nacht, waren so glücklich wie die Kinder. Sie umarmten sich und beglückwünschten den König: „Wir haben es geschafft! Wir haben es geschafft!“

Aber der König antwortete mit schwacher Stimme: „Ja, haben wir. Heute haben wir den Drachen getötet. Doch verdammt, warum fingen wir so spät an? Das hätte vor fünf, vielleicht zehn Jahren passieren können! Millionen von Menschen hätten nicht sterben müssen.“

Der König stieg von der Plattform und ging zu dem jungen Mann, der auf dem Boden saß. Dort fiel er auf die Knie. „Vergib mir! Oh Gott, bitte vergib mir!“

„Es ist nicht Eure Schuld“, antwortete der junge Mann. „Erinnert Ihr Euch an vor zwölf Jahren in diesem Schloss. Der kleine weinende Junge, der seine Großmutter wiederhaben wollte – das war ich. Ich verstand nicht, dass Ihr unmöglich tun konntet, worum ich Euch bat. Heute wollte ich, dass Ihr meinen Vater rettet. Doch es war unmöglich, das jetzt zu tun, ohne den Abschuss zu gefährden. Aber Ihr habt mein Leben gerettet, und die meiner Mutter und Schwester. Wie können wir Euch jemals genug dafür danken?“

„Hören Sie hin“, sagte der König und zeigte auf die Menschenmenge. „Sie feiern mich für heute Nacht. Aber Sie sind der Held. Sie riefen uns. Sie vereinigten uns gegen das Böse.“

„Eure Majestät, was tun wir nun?“, fragte der dienstälteste Hofdiener.

„Meine lieben Freunde“, sagte der König, „wir sind heute weit gekommen... doch unsere Reise hat gerade erst begonnen. Unsere Spezies ist jung auf diesem Planeten. Heute sind wir wieder wie Kinder. Unsere freie Zukunft liegt vor uns. Wir werden in diese Zukunft gehen und versuchen, besser zu handeln als zuvor. Wir haben nun Zeit – Zeit, die Dinge richtig zu machen, Zeit, zu wachsen, Zeit, aus unseren Fehlern zu lernen, Zeit für den langsamen Prozess, eine bessere Welt zu errichten, und Zeit, uns darin einzuleben.“

Nieder mit dem Drachentyrannen!

